

# Götter, Sagen und andere Geschichten.

von Heinrich Meyer

Nachdem ich beim letzten mal erzählt habe warum die Glocksee - Glocksee- heißt, möchte ich Ihnen nun erklären was es mit dem Linnenbrunnen auf sich hat.



Von unserem Standpunkt aus schauen wir einen Abhang hinunter in Richtung der Glocksee, und sehen auf einem Straßenschild die Bezeichnung " Linnenbrunnen", tatsächlich waren dort unten 2 gemauerte Becken welche durch eine Quelle immer mit sauberen Wasser versorgt wurden, so das hier Früher das Linnen gewaschen wurde um es danach zum bleichen in die Sonne zu legen, durch das bleichen wurde das Linnen ( Leinen) heller, denn von Natur ist die Leinenfaser etwas bräunlich.

Sehen wir nun im Tal hinunter nach Ockensen oder Salzhemmendorf, erblicken wir einen Weg der in die Feldmark führt, derselbe wird heute noch als "Alte Dorfstraße" bezeichnet, denn dieser Weg führte wahrscheinlich zu dem wüst gewordenen Ort Auhagen, als Erinnerung daran wurde die Straße unter der Horst in " Über den Hagen" bezeichnet.

Die Siedlung wird etwa im 13. Jh. dort vor dem Ort Wallensen gelegen haben, denn ein Flurstück wird heute noch als Hagengärten bezeichnet.

In einem von den Haupthandelswegen abgelegenen Tal wie dem Saaletal ist es kein Wunder das dort Sagen und Mythen entstehen und über Generationen hinweg erzählt werden,so wie

folgende: Ein Salzhemmendorfer Kaufmann hatte in Wallensen gute Geschäfte gemacht und befand sich auf dem Weg nach Haus. Er war, wie damals üblich, zu Fuß unterwegs und so geschah es das in einigem Abstand ein großer Vogel vor ihm herlief und alle paar Schritte ein großes Ei auf den Weg legte. Als sie in die Nähe des Fleckens kamen hob der Mann schließlich ein Ei auf, um es seiner Frau zuzeigen, aber er kam auf dem unebenen Weg ins stolpern und ließ das Ei fallen.so das es zerbrach. Im gleichen Augenblick stand ein großes, unheimliches Tier vor ihm und er kam vor Schreck nicht mehr von der Stelle los.Es musste erst ein Geistlicher geholt werden um ihn von dem Banne zu erlösen.

Andere Geschichten erzählt uns D. E. Baring in seiner Saaletalchronik von 1744. So berichtet er, das im Jahre 1361 von der Frau eines Hirten ein Kind mit nur einem Auge geboren wurde welches erst 1424 verstorben ist. Baring berichtet auch von einem finsternen Gesellen der sich um 1380 im Weezerbruch versteckt haben soll. Er tat den Leuten kein leid an aber wenn sie während der Ernte auf ihren Feldern waren vertrieb er selbige und nahm sich von den gemähten und gebundenen Garben soviel er brauchte und verzog sich wieder in den unwirtlichen Weezerbruch. Da er sich bei seinen Raubzügen das Gesicht schwarz machte wurde er der "schwarze Georg" genannt.

Niemand kannte zu Lebzeiten sein Versteck. Doch im Jahr 1385 fand die Drangsal ein überraschendes, schreckliches Ende. Ein Sturm tobte eines Nachts durch das Tal, Bäume wurden entwurzelt und abgebrochen. Einer dieser Bäume fiel während er schlief auf seine Hütte und erschlug ihn. So traf ihn das göttliche Strafgericht.

Wenn in einem Gebiet wie dem Ith- Saaletal so viele Bezüge zu Germanischen Göttern hergestellt werden können ist es nicht verwunderlich das sich dort auch germanische Bräuche, wie in diesem Fall das " Friggöu" gelehrt wurden. Herr Baum schreibt darüber in seinem Buch, Ithland - Sagenland, folgendes: Noch in der Zeit nach dem 2.

Weltkrieg pflegten die Dörfer zwischen Kanstein und Ith ein uraltes Erntebrauchtum, so sah man auf den Stoppelfeldern der Ithdörfer gelegentlich ein Bündel Getreide das nicht gemäht aber durch ein Strohseil zusammen gehalten wurde. Es galt als Opfergabe an Die Göttin Frigga, die für die Fruchtbarkeit der Pflanzen zuständig war. Ähnlich wie die Spendengaben zum Erntedankfest in der Kirche. So gab es noch Bauersleute die um das Getreideopfer und von der Feier des Friggöu berichten konnten. Bestand die Aussicht daß am nächsten Tag das mähen auf den Feldern zu Ende ging, beschlossen die Schnitter und

Abnehmerinnen: Morgen foiert wei up der Koppel dat Figgöu!

In aller Herrgottsfröhe waren sie pünktlich auf dem besagten Acker zur Stelle. Hell klang das streichen der Sensen in den stillen Morgen, und immer wieder mischten sich Frauen und Mädchen mit dem frohen Ruf : "Friggöu, Friggöu. Friggöu! ein. In geordneter Front zogen die Männer ihre Sensen durch das Getreide. und die Frauen rafften aus dem Schwad Garbe um Garbe. Emsige Hände banden sie mit gedrehten Strohseilen zusammen und stellten die Garben zu Stiegen zusammen. Am Ende der Koppel ließen die Schnitter einen letzten Sensenstrich des Getreides stehen. Eine Abnehmerin knotete denselben mit einem Strohseil, nachdem ein frischer Eschenzweig hinein gesteckt war, sauber zusammen. Manchmal mußten es, bei sparsamen Ackersleuten, auch ein Bündel Disteln tun. Danach faßten sich alle in bunter Reihe bei den Händen, tanzten um das Erntepfer herum und sangen: " Tanz mir mal die Siebensprünge, tanz mir mal die Neune, wer die Sprünge tanzen kann, kann tanzen wie ein Edelmann! Friggöu, Friggöu, Friggöu!" Dann riefen alle: " Düt Jahr up de Kare, göntJahr un'n Wagen!" Das der Besitzer des Ackers einen Festtrunk war selbstverständlich.